



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

2513

Nr.

153.

2514

ALLGE
LITTERA
ANZEI



MEINER
RISCHER
GER.

Montags, am

30. September 1799.

Des Dichters Gottfr. Aug. Bürger's dritte Heiraths-Geschichte, aus einem eigenhändigen Briefe desselben. Mitgetheilt von Wd. in L.

Gieboldehausen, den 22. April 1790.

„— — — Ich muß dir, wie wohl für jetzt nur kurz, sagen, daß mir ein junges zwanzigjähriges sehr hübsches an Geist und Charakter vortreffliches SchwabenMädchen, nicht ohne Vermögen, und überdies mit sehr wahrscheinlichen Aussichten zu ansehnlichen Erbschaften, einen Ring an den Finger practicirt hat. Das Mädlein heißt Maria Christiane Elisabeth Hahn, und wohnt in Stuttgart, von wannen ich sie künftigen Michaelis heimholen werde. Diese ganze Heiraths-Geschichte ist so romanhaft und originell, daß sie gewiß seit Adam die erste in ihrer Art ist. Das Müdel hat sich aus meinen Gedichten bis über die Ohren in mich verliebt. In einer lustigen Gesellschaft wird sie damit aufgezo-gen. Scherzweise macht sie ein Gedicht, worin sie um mich förmlich anhält. Es ist aber natürlicher Weise kein Gedanke davon, daß das Ding gedruckt werden und in meine Hände gelangen soll. Gleichwohl geschieht dies ohne ihr Wissen und Willen durch Jemand, der eine Abschrift dieses Gedichts zu erhaschen weiß. Ich fange diesen Winter durch an, mich nach Namen und übrigen Umständen der Verfasserin zu erkundigen. Alle Nachrichten lauten sehr vortheilhaft. Ich gerathe durch ein poetisches Gegenkompliment endlich selbst mit ihr in Brief-Wechsel; erhalte ihr Portrait, stimme den anfänglichen Scherz nach und nach in Ernst um, gebe ihr eine umständliche und getreue Schilderung meiner innern so wohl als äußern Umstände, reise endlich selbst in diesen OsterFerien nach Stuttgart, und die Sache ist richtig. Unmöglich ist mir jetzt, die höchst sonderbaren Fügungen bei der ganzen Geschichte aus einander zu setzen, wodurch sie ein solches Ansehen gewinnt, daß entweder eine höhere unsichtbar leitende Hand im Spiele sein muß, oder wahrlich, es giebt all überall eine solche Hand nicht. Denn z. B. hätte ich, wie ich Anfangs vorhatte, meine Abreise nur um einen Post-Tag verspätet, so wäre wahrscheinlich aus der Sache nichts geworden; denn da lief ein Brief ein, der meiner Kinder wegen nichts geringeres als einen zierlichen und manierlichen Korb enthielt. Diesen Brief wartete ich nicht ab. Es mußte sich fügen, daß einer meiner Schwäbischen Kollegen, mit dem ich reisen wollte, wider Vermuthen eher abreisen mußte. Ich wollte darchaus noch nicht mit, er liefs aber nicht nach, bis er mich gleichsam bei den Ohren mit in den Wagen geschleppt hatte. Meine persönliche Gegenwart und die den spindelbeinigen Apoll unstrahlende Lieblichkeit, gab der Sache n. n. eine ganz andere Wendung. Kurz, ich bin mit meinem Liebchen öffentlich und förmlich verlobt. Sie liebt mich und ich sie über alle Maße. Ihr Vater war ExpeditionsRath, und ist todt. Sie hat nur noch eine Mutter, die von ihren Renten lebt, und einen Bruder, der Württembergischer Officier ist. — Kurz, ich schmeichle mir, da

Mügdlein, wenn ichs, wie bald möglichst geschehen soll, such — — — — werde, soll euern ganzen Beifall gewinnen, denn sie darf sich so wohl im Körperlichen, als Geistigen und Moralischen vor Meister und Gesellen sehen lassen. — — — —

Ueber die abermalige glückliche Entbindung deiner Frau freue ich mich herzlich, und verzeihe dirs in brüderlichen Gnaden, daß du mir nichts davon gemeldet hast, du alter KinderHecker. Die Zeit wird lehren, wessen meine Apollonische Kraft in diesem Stücke noch fähig ist. So viel ist gewiß — — — — — — — — — — denn das Mügdlein strotzt von Gesundheit, und ihr junges warmes Leben glüht von ihren Wangen.“

Den Einigen Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen Gottfried August Bürger's nebst einem Beitrage zur Charakteristik desselben. Vom Dr. und Prof. Ludw. Chph. Althof. Göttingen 1798. gr. 8. S. 72. zu Folge, holte nun Bürger seine Verlobte im Oktober desselben Jahrs (1790) als Gattin ab. — In einem Briefe, den er zu Anfange des J. 1792 an eben diesen Freund schrieb, den ich aber nicht mehr zur Hand habe, beklagt er sich nur kurz, daß sein „*leichtsinniges, ungetreues Weib*“ ihn verlassen habe. Vermöge des Scheidungs-Urthels vom 31. März 1792 wurde sie übrigens mit Verlust des BrautSchatzes von ihm geschieden.

Kann man das Wort Plagiat auch auf folgende ThatSache anwenden?

Der Direktor *Daniel Nikolaus Chodowiecky* in Berlin, hat so wohl die 1. zu Göttingen 1778. 8., als die 2. Eben-
dasselbst in 2 Bänden 1789. 8. erschienene Ausgabe von
Gottfr. Aug. Bürger's Gedichten mit KupferStichen
von seiner Erfindung geziert. Unter diesen findet man
in beiden Ausgaben ein Blatt, welches den Auszug der
Weiber von Weinsberg mit ihren Männern auf dem
Rücken vorstellt. Diese Vorstellung nun, fast bis auf
die kleinsten Umstände, hat *Chodowiecky*, Trotz seiner
darunter befindlichen Unterschrift: *invenit*, nicht er-
funden, sondern sie von einem *Morian'schen* Kupfer-
Stiche, der sich in des bekannten *Joh. Lud. Gottfridi*
Chronika der vier Monarchien, S. 536, befin-
det, abgezeichnet. Eben diese Vorstellung hat *Chodo-
wiecky* hernach noch ein Mal auf einem der Monats-
Kupfer, die sich, wenn ich nicht irre, entweder im
Lauenburgischen oder Berliner Taschen-Ka-
lender vom J. 1779 befinden, angebracht. — Sollte nicht
das Ungefähr noch mehrere dergleichen Stüden gelegent-
lich an den Tag bringen? *Heinrich Kramberg* wenigstens,
glaube ich, ist auch bei den KupferStichen zu *Chph. Mart.*
Wisland's Werken nicht ganz frei davon. —

K. v. mitz.